



**18.06.2023**  
**Réka Juhász**

Als sie dies hörten, traf es sie mitten ins Herz, und sie fragten Petrus und die übrigen Apostel: Was sollen wir tun, Brüder?

Petrus sagte zu ihnen: Kehrt um, und jeder von euch lasse sich taufen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung eurer Sünden, und ihr werdet die Gabe des Heiligen Geistes empfangen.

Denn euch gilt die Verheißung und euren Kindern und allen in der Ferne, allen, die der Herr, unser Gott, herbeirufen wird.

Und auf vielerlei Weise beschwor und ermahnte er sie: Lasst euch retten aus diesem verkehrten Geschlecht! Die nun sein Wort annahmen, ließen sich taufen. Und an jenem Tag wurden ungefähr dreitausend Menschen der Gemeinde zugeführt.

Sie aber hielten fest an der Lehre der Apostel und an der Gemeinschaft, am Brechen des Brotes und am Gebet.

Und Furcht erfasste alle: Viele Zeichen und Wunder geschahen durch die Apostel.

Alle Glaubenden aber hielten zusammen und hatten alles gemeinsam;

Güter und Besitz verkauften sie und gaben von dem Erlös jedem so viel, wie er nötig hatte.

Einträchtig hielten sie sich Tag für Tag im Tempel auf und brachen das Brot in ihren Häusern; sie aßen und tranken in ungetrübter Freude und mit lauterem Herzen, priesen Gott und standen in der Gunst des ganzen Volkes. Der Herr aber führte ihrem Kreis Tag für Tag neue zu, die gerettet werden sollten.

Apostelgeschichte 2,37-47

3000 Taufen – 3000 Menschen trafen die Entscheidung und erklärten sich bereit ihr Leben zu ändern. Menschen unterschiedlicher Herkunft, unterschiedlicher Muttersprache, haben alle dieselbe Botschaft gehört und verstanden.

So entstand die christliche Gemeinde in Jerusalem – und so sind kleine christliche Gemeinschaften entstanden im Osten und Westen von Rom bis Asien hin ...

So wirkt der Geist Gottes, geheimnisvoll und unberechenbar. Er ist auch dort am Wirken, wo wir nichts hoffen würden, ausgerechnet dort, wo wir sagen, ah was wird das wohl bringen... und ausgerechnet dort, wo wir meinen, wen interessieren noch die uralten Geschichten der Bibel...

Liebe Gemeinde,

Pfingsten ist ein Fest, das mittlerweile sehr in Vergessenheit geraten ist. Es ist natürlich verständlich, dass das lange Wochenende für Familienbesuche und Kurzurlaube oder einfach für was anderes genutzt wird als fürs Feiern in der Kirche.

Und wir wären nicht reformiert, wenn wir über Pfingsten nur zu Pfingsten (ganz genau 50 Tage nach Ostern) erzählen würden.

Ich denke, wir brauchen die Pfingstgeschichte immer wieder, und immer wieder NEU zu lesen gerade in Zeiten, in denen der christliche Glaube und die Kirche überhaupt ihre Anziehungskraft verlieren.

3000 Taufen – das bringen wir doch zusammen, liebe Gemeinde – oder?!

Na, ja nicht allein als Reformierte, aber vielleicht gemeinsam als Kirche A.und H.B , als Evangelische:

Ich habe auf der Website unserer Gesamtkirche die Statistiken angeschaut. Folgende Beiträge habe ich dort über 2022 gefunden unter dem Titel Mitgliederbewegungen. (Halten Sie sich fest:)

Taufen – 2429

Beerdigungen – 3362

Kircheneintritte – 614

(Taufen + Kircheneintritte => etwa 3000)

Kirchenaustritte: 5988 (2021: 5496)

Dabei möchte ich aber betonen, dass unsere Gemeinde bei den Kirchenaustritten ganz unten auf der Liste steht .

Der genaue Grund für einen Austritt wird ganz selten angegeben und ein Gespräch mit uns Pfarrern und Pfarrerinnen wird leider auch nicht oder sehr selten gesucht.

In vielen Fällen wird vermutet, dass der Austrittsgrund finanzieller Art ist. Wenn aber in so einem Fall kein Gespräch gesucht wird, dann ist der Grund nicht nur finanzieller Art. Die Entfremdung von der Kirche, von der Gemeinde ist dann meistens der Grund.

Finanzen! Das war schon in den Urgemeinden ein wichtiges Thema.

In unserer Geschichte wird das Leben in der Jerusalemer Urgemeinde beschrieben. Sie nahmen die Botschaft Jesu sehr ernst: „Liebt einander, wie ich euch geliebt habe“. Diese Liebe zeigte sich auch in ihrem besonderen Umgang mit dem Besitz: sie lebten in einer Gütergemeinschaft. Einige Kapitel später (Kap 4,32-37) wird diese Gemeinschaft noch eindrucksvoller beschrieben von Lukas: „Die ganze Gemeinde war ein Herz und eine Seele... sie hatten alles gemeinsam... ja, es gab niemanden unter ihnen, der Not litt.“

Gütergemeinschaft war für die ersten Christen eine Glaubenspraxis.

Mich fasziniert diese Gemeinschaft immer wieder neu:

Gottes Geist bewegt Menschen. Bewegt Menschen sogar dazu, auf ihr Besitzrecht zu verzichten und ihr Hab und Gut mit anderen Menschen zu teilen.

Diese Praxis war in der hellenistischen Zeit ein allgemeines Freundschaftsideal, so weckte die Urgemeinde auch bei Nichtjuden großes Interesse. „Und der Herr aber führte ihrem Kreis Tag für Tag neue zu, die gerettet werden sollten“ – so der Evangelist Lukas.

Ich wäre auch gerne Teil von so einer Gemeinschaft – in der einander alle wertschätzen und sich intensiv um die Ärmern und Schwächeren kümmern... andererseits kommt es mir viel zu idealistisch vor, wie Lukas diese Gemeinde beschreibt.

Die Gütergemeinschaft der Urgemeinde wurde Vorbild in der Geschichte des Christentums.

Sie bildet zugleich einen kritischen Maßstab für das gesamte Verhältnis der Kirchen zu Armut, zum Eigentum und zum Besitz.

Die Alltagspraxis der Urgemeinde begründet darüber hinaus auch Gesellschaftskritik – heute noch. Denn gleichberechtigtes Zusammenleben; Akzeptanz; gegenseitige, verbindliche Solidarität ohne Ausbeutung – dies sind heute noch sehr aktuelle Themen, mit denen sich die christliche Gemeinschaft weltweit auseinandersetzt (und auseinandersetzen sollte.)

Eine Kommune, deren Tradition heute noch die christlichen Klöster weiterführen – aber in gewisser Weise auch wir als Pfarrgemeinde.

Denn jedes unserer Mitglieder ist „Mitbesitzer\*in unseres Hauses“. Dass wir hier heute noch Gottesdienst feiern können, ist durch das Mittragen jedes einzelnen Kirchenmitglieds möglich. Damit aber unser Haus ordnungsgemäß verwaltet wird, wählen wir Gremien, die sich gemeinsam mit den

geistlichen Amtsträger\*innen (Pfarrer und Pfarrerin) intensiver um das Haus und um das Haushalt und um das gemeinsame Leben/ um unser Zusammenkommen kümmern.

Diese Gremien sind die Gemeindevertretung und das Presbyterium.

Das ist eine Werbeeinschaltung, liebe Gemeinde!

Bitte kommen Sie im September wählen. Alle sechs Jahre wird die „Hausverwaltung“ => Gemeindevertretung neu gewählt und alle über 14 dürfen mitstimmen. Bitte informieren Sie sich und unterstützen Sie mit Ihrer Stimme die 36 Kandidat\*innen!

Wir sind zwar keine Gütergemeinschaft. Die gesellschaftlichen und sozialen Verhältnisse, in denen wir heute leben, sind völlig anders als damals.

Und hier muss ich auch erwähnen, dass die Gütergemeinschaft der Jerusalemer Urgemeinde leider auch nicht sehr lange hielt: Aus den Briefen des Apostels Paulus erfahren wir nämlich, dass die Gemeinde in finanzielle Not geraten ist. Paulus bat regelmäßig in seinen Briefen um finanzielle Unterstützung für die Jerusalemer Gemeinde.

Keine Gütergemeinschaft, aber eine Gemeinschaft wollen wir als Gemeinde heute noch sein und bleiben, die die Bedürftigen nicht vergisst und sie mit Wort und Tat unterstützen will.

In unserer Gemeinde wurde aus diesem Grund ein Gremium gegründet: das Diakonium. Die Mitglieder des Diakoniums kommen aus der Gemeindevertretung und kümmern sich um die Kollekten und um die Unterstützungsmöglichkeit für bedürftigen Menschen.

Ich stelle dennoch die Frage:

Was macht die Kirche und den Glauben heute noch interessant?

Was können wir sozusagen als Kirche heute noch anbieten, was könnte uns interessanter und vor allem glaubwürdiger machen, so dass die Zahl der Taufen und der Eintritte die Zahl der Austritte übersteigt.

Ich mag aber keine Statistiken, was Kirche betrifft... ich merke, wie sehr die wirkliche Botschaft der Bibel dabei verblasst. Viel zu oft kommt es aber nicht auf das Interesse der einzelnen Menschen, sondern auf unseren Lebensstil an – alles ist schnelllebig.

Wir rasen durch die Zeit und sind oft mit den jüngsten Geschichten unseres Alltags überfordert... wer braucht denn heute noch bitte alte und sehr unverständliche Geschichten, oder langweilige Gemeindeevents?

Was unterscheidet uns als Kirche und Gemeinde von einer nichtreligiösen humanistischen Gemeinschaft?

Braucht es heute noch den Glauben an ein höheres Wesen, damit Gemeinschaft entsteht? In Hamburg feiert eine kleine Gemeinschaft sonntäglich ein kleines Gemeinschaftsfest: Sie singen gemeinsam, hören eine inspirierende oder zum Nachdenken anregende Rede, sammeln Spenden für Bedürftige und anschließend gibt es Empfang, ein gemeinsames Sonntagsmahl... „Philosophie am Sonntag“ nennen sie diese kleinen Gemeinschaftsfeste...

Was hält diese Menschen zusammen? Der Glaube an den Menschen, der sich selbst vergessen und für andere öffnen kann?

Liebe Gemeinde,

ich denke, auf diese Fragen können wir nicht und brauchen wir auch nicht eine Antwort zu geben. Die Antwort ist, was mir und dir der Glaube an den Dreieinigen Gott, an den Allmächtigen bedeutet. Und was es für uns bedeutet, mit Gottes Wort zu leben und die Spuren seines Geistes in unserem Leben zu suchen und zu erfahren.

Und wenn ich die Pfingstgeschichte bedenke, dann fasse ich wieder Mut.

Als Gemeinde, als Kirche dürfen wir uns nie entmutigen lassen von Zahlen und Statistiken.

Und wir müssen nicht um die Wette laufen mit unterschiedlichen Angeboten von Vereinen und anderen Gemeinschaftsformen.

Ich denke, den Jüngern Jesu, den Aposteln ging es auch nicht anders. „Wer wird uns schon glauben?“ – werden sie sich wohl auch gefragthaben.

Dennoch handelten sie genau so, wie es Jesus ihnen hinterlassen hatte:

Sie blieben zusammen (– zu Pfingsten in Jerusalem).

Beteten gemeinsam, brachen das Brot gemeinsam und hielten das Mahl im Sinne Jesu weiter. Und sie schauten aufeinander und übten Wertschätzung untereinander.

Und sie haben all dies mit einer großen Hoffnung getan: es ist nicht vergeblich, und Gott wird durch seinen kraftgebenden Geist bei ihnen sein.

Und wahrscheinlich ähnliche Fragen beschäftigten auch unsere Vorfahren, und die Menschen, die diese Gemeinde im Jahre 1783 gegründet haben:

Wo und wie finden wir 100 Familien oder 500 Personen?

Denn im Toleranzpatent von 1781 war das Kriterium für das Errichten eines Bethauses diese Zahl. Wo sich mindestens 100 Familien oder 500 Personen zum Evangelischen Glauben H.B. bekennen – in Entfernung einer Gehstunde von dem Ort, an dem das Bethaus errichtet werden sollte...

Wie und wo der Geist Gottes weht und was er bewirkt, können wir nicht immer im Voraus sehen. In Wien leben aber zurzeit etwa 4000 Reformierte in drei Pfarrgemeinden. Wir feiern nächstes Jahr ein 100jähriges Jubiläum: denn vor 100 Jahren haben sich die Wiener Reformierten neu organisiert und zwei weitere reformierte Pfarrgemeinden wurden gegründet.

Liebe Gemeinde,

die Geschichte der Urgemeinde will uns immer wieder daran erinnern, woher wir kommen: aus einem kleinen verängstigten Jüngerkreis wurde eine weltweite Gemeinschaft, in der Gottes Geist heute noch am Wirken ist und erlebt werden kann.

Die Pfingstgeschichte lässt uns im Weiteren daran erinnern, wozu wir berufen wurden:

Zur regelmäßigen Beschäftigung mit dem Wort Gottes,

damit wir aus Gottes Gegenwart Trost, Kraft und Mut sammeln können.

Und für andere da zu sein, wenn der/die Nächste uns braucht,

damit wir gemeinsam daran arbeiten können,

dass das Reich Gottes unter uns auch heute schon Gestalt annehmen kann.

Wir sind dazu berufen, dranzubleiben: An dem Glauben, dass Gott etwas mit uns vorhat. Und vielleicht baut er durch uns und mit uns sein Haus, seine Gemeinde.

Amen